



Our daily bread

7. Sonntag nach Trinitatis, 23. Juli 2023

Pfarrer Johannes Block

Baguette, Butterzopf, Dinkelbrot, Dinkelzopf, Früchtebrot, Olivenbrot, Roggenbrot, Ruchbrot, Vollkornbrot, Weißbrot – dieses Sortiment und Angebot entdecke ich in einer Bäckerei in der Zürcher Bahnhofstrasse. Die vielfältigen Brotsorten liegen säuberlich sortiert im Verkaufsregal. Durch große Fenster kann man in die Backstube blicken und das Backen von Brot beobachten. Es duftet nach Brot, und es duftet nach Leben. Brot ist ein wahrhaftiges Lebensmittel, das seit Menschengedenken gebacken, gegessen und geschätzt wird. Der *Verein Schweizer Brot* schreibt:

"Brot ist ein Teil unserer Geschichte und prägt Bräuche und Traditionen. In jeder Region der Schweiz wird diese Geschichte mit vielfältigen Brotkreationen gelebt. Getreideproduzenten, Müller und Bäcker sind dieser Tradition verpflichtet. So wird das tägliche Brot bewahrt und garantiert – zum Wohle und zur Gesundheit aller."

Mit einem frischen Brot unter dem Arm verlasse ich die Bäckerei in der Bahnhofstrasse. Es ist ein Stück Leben, das ich nach Hause trage. Denn nun ist für das buchstäbliche Abendbrot gesorgt. Der Hunger, der tägliche Feind des Lebens, kann gestillt werden. Auf der Brottüte ist eine Werbezeile der Bäckerei abgedruckt: "Our daily bread" – "Unser tägliches Brot". Auf dem Heimweg denke ich etwas versonnen an das Vaterunser, in dem es so schön und schlicht heißt: *Unser tägliches Brot gib uns heute* (Matthäus 6,11). Ein anderes Brotwort von Jesus kommt mir auf dem Heimweg von der Bäckerei allerdings nicht in den Sinn. Möglicherweise ist dieses andere Brotwort zu lang, um es spontan im Kopf zu behalten. Möglicherweise ist dieses andere Brotwort sperriger und unzugänglicher als die schöne und schlichte Bitte um das tägliche Brot im Vaterunser. Im sechsten Kapitel des Johannesevangeliums hören wir eines der sogenannten Ich-bin-Worte (Johannes 6,30-35):

Jesus sagte zum Volk: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nicht mehr Hunger haben, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.

Bei einem der nächsten Brotkäufe in der Zürcher Bahnhofstrasse will ich versuchen, mich an dieses Brotwort von Jesus zu erinnern. Auf dem Heimweg von der Bäckerei wäre ein wenig Zeit, um dieses Brotwort zu memorieren und auszuschöpfen. Zwei Etappen auf meinem Heimweg böten sich als Meditationsweg an: der Weg von der Bäckerei zum Münsterhof und der Weg vom Münsterhof zum Pfarrhaus. Auf

diesen beiden Etappen will ich versuchen, das besagte Brotwort von Jesus zu memorieren und auszuschöpfen:

*Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nicht mehr Hunger haben,
und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.*

I

Auf der ersten Etappe, auf dem Weg von der Bäckerei zum Münsterhof, denke ich an das Brot als Lebensmittel. Das gebackene und duftende Brot steht zeichenhaft für all das, was wir zum Überleben brauchen, wie Nahrung und Kleidung oder Wohnung und Arbeitslohn. Die Bitte um das tägliche Brot im Vaterunser schließt all das mit ein, was unser äußerliches Dasein am Leben erhält. Auch eine funktionierende Wirtschaft, ein verlässliches Finanzsystem oder freie Handelswege für Getreide und anderes zählen mit zum täglichen Brot, das unsere persönlichen und gesellschaftlichen Lebensfunktionen bewahrt und erhält.

In der Bitte *Unser tägliches Brot gib uns heute* schwingt eine gewisse Begrenzung mit, weil nur um das gebeten wird, was man zum *täglichen* Leben braucht – nicht weniger, aber auch nicht mehr. Die äußerlichen Dinge wie Nahrung und Speise, Kleidung und Schuhe, Wohnen und Arbeitslohn, Handel und Wirtschaft sollen ein Überleben sichern; doch um ihrer selbst willen sollen die äußerlichen Dinge nicht angehäuft, gehortet oder gar angebetet werden. Es heißt ja nicht: *Unser unbegrenztes Brot gib uns immerdar.*

Noch immer befinde ich mich auf der ersten Etappe meines Meditationsweges. Auf dem Weg von der Bäckerei zum Münsterhof denke ich weiter nach über das Brot als äußerliches Lebensmittel. In den äußerlichen Lebensmitteln wie Nahrung und Kleidung oder Wohnung und Arbeitslohn schwingt häufig ein heimliches Versprechen mit: Das Versprechen, unseren Hunger nach Leben stillen zu können. Mit jedem Brot unter dem Arm möchten wir ein Stück Leben nach Hause tragen. Mit jedem neugekauften Kleid möchten wir ein Stück Lebensschönheit nach Hause tragen. Mit jedem Sparguthaben möchten wir ein Stück Lebenssicherheit nach Hause tragen. In den äußerlichen Lebensmitteln, die wir in großen Taschen nach Hause tragen, schwingt das Versprechen mit, unseren Lebenshunger stillen zu können. Es ist ein endloser Kreislauf, der sich auftut: Denn es braucht immer wieder neue äußerliche Lebensmittel, weil unser Lebenshunger immer wieder neu aufbricht und gestillt werden will. In diesem Kreislauf befindet sich auch die Volksmenge, die im Johannesevangelium auf Jesus von Nazareth trifft:

Da sagte das Volk zu Jesus: Was für ein Zeichen tust denn du, dass wir sehen und dir glauben können? Unsere Väter haben das Manna gegessen in der Wüste, wie geschrieben steht: Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen.

Das Volk erinnert an die Vätergeschichte im Alten Testament. Während der Wanderung Israels durch die Wüste ins Gelobte Land kommt der Hunger, der tägliche Feind des Lebens. Da erwacht die Sehnsucht nach den Fleischtöpfen Ägyptens. Wie durch ein Wunder liegt am nächsten Morgen *Manna* auf dem Boden der Wüste (2. Mose 16,14.17):

Und als der Taunebel aufgestiegen war, sieh, da lag auf dem Boden der Wüste etwas Feines, Körniges, fein wie der Reif auf der Erde. Und so machten es die Israeliten: Sie sammelten ein, der eine viel, der andere wenig.

Immer wieder aufs Neue verlangt das Volk nach äußerlichen Zeichen. Immer wieder aufs Neue bricht der Lebenshunger auf und will gestillt werden. Immer wieder aufs Neue hofft man, mit äußerlichen Lebensmitteln das wahrhaftige Leben nach Hause tragen zu können.

Da sagte Jesus zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch, nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel. Denn Gottes Brot ist dasjenige, das vom Himmel herabkommt und der Welt Leben gibt.

Jesus von Nazareth bricht den endlosen Kreislauf auf: Unser Lebenshunger lässt sich nicht mit äußerlichen Lebensmitteln stillen – jedenfalls nicht auf Dauer. Unser Lebenshunger wird nicht durch leibhaftiges Brot gestillt, sondern durch geistliches Brot – *das wahre Brot vom Himmel*. Unser Lebenshunger wird gesättigt und gestillt durch Gottes Gabe und Hingabe:

Jesus sagte zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nicht mehr Hunger haben, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.

II

Mein Heimweg von der Bäckerei ist zur Hälfte geschafft. Nun bin ich auf dem Münsterhof angekommen, und die zweite Etappe meines Meditationsweges kann beginnen. Auf dem Weg vom Münsterhof zum Pfarrhaus möchte ich über das geistliche Brot nachdenken – *das wahre Brot vom Himmel*. Es ist eine besondere Aufgabe, sich über geistliche Dinge Gedanken zu machen. Der Wortwechsel zwischen der Volksmenge und Jesus weist auf die Schwierigkeiten beim Sich-Austauschen über geistliche Dinge. In Rede und Gegenrede, durch Missverständnisse hindurch, schält sich Stück für Stück heraus, was mit dem *wahren Brot vom Himmel* gemeint sein könnte. Jesus steigt mit seinem Ich-bin-Wort durch das leibhaftige Brot hindurch und weist auf das geistliche Brot, das unser Leben wahrhaftig nährt, weitet und groß macht. Denn zur Lebensfülle gehört weit mehr als das Anhäufen äußerlicher Lebensmittel. Gerade in den wohlhabenden Ländern zeigt eine signifikant gestiegene Dickleibigkeit in der Bevölkerung: Das Konsumieren von immer mehr Gütern beschwingt nicht das Leben, sondern belastet es kiloweise. Die Lyrikerin Ingeborg Bachmann (1926-1973) sagt: "Reich ist man, wenn man etwas hat, das mehr wert ist als materielle Dinge."

Die Fülle des Lebens ergreift man nicht dadurch, dass man immer mehr Besitz ansammelt. Die Fülle des Lebens ergreift man nicht durch die Anhäufung leibhaftiger Brotlaibe, die hart werden wie Stein. Die Fülle des Lebens öffnet sich durch Gottes Gabe und Hingabe:

Jesus sagte zum Volk: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nicht mehr Hunger haben, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.

Wir weiten und gewinnen das Leben, wenn wir Gott als Geber des Lebens entdecken und ernst nehmen. Das meint Jesus, wenn er vom Brot spricht, *das vom Himmel herabkommt und der Welt Leben gibt*. Das Abendmahl steht für die Weitung des Lebens. Bei der Feier des Abendmahls greifen wir leibhaftiges Brot und speisen geistliches Brot. In, mit und unter Brot und Wein ist Jesus Christus gegenwärtig, der sich für die Seinen hingegeben und ausgeschenkt hat. Wir werden geistlich gesättigt durch Gottes Gabe und Hingabe. Das Abendmahl ist kein Sättigungsmahl, das wir für unseren leibhaftigen Hunger benötigen. Das Abendmahl ist ein geistliches Mahl, bei dem wir in, mit und unter Brot und Wein spüren und

schmecken, dass das Leben in seiner tiefsten Schicht nicht Besitz und Eigentum ist, sondern von Gabe und Hingabe lebt. Diese geistliche Weitung eröffnet Jesus, wenn er sagt:

*Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nicht mehr Hunger haben,
und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.*

Es liegt im Trend unserer Zeit, auf eine gute Ernährung zu achten. Immer mehr Menschen legen Wert auf gesunde und ausgewogene Lebensmittel. Regional, saisonal, biologisch, vegetarisch, vegan – das sind einige der Schlagworte der aktuellen Ernährungstrends. Die Ernährung des äußeren Menschen steht hoch im Kurs. Ebenso sollte es auch die Ernährung des inneren Menschen sein! Es wäre viel gewonnen, wenn wir neben der leibhaftigen Ernährung auch die geistliche Ernährung wert und wichtig nähmen. Denn erst die geistliche Ernährung – *das wahre Brot vom Himmel* – stillt den Lebenshunger. In der Feier des Abendmahls teilen wir das geistliche Brot aus und nähren unseren inneren Menschen. Denn unser Lebenshunger wird durch Gottes Gabe und Hingabe gestillt.

III

Baguette, Butterzopf, Dinkelbrot, Dinkelzopf, Früchtebrot, Olivenbrot, Roggenbrot, Ruchbrot, Vollkornbrot, Weißbrot – beim nächsten Brotkauf in einer Zürcher Bäckerei werde ich versuchen, mich an besagtes Brotwort von Jesus zu erinnern:

*Jesus sagte zum Volk: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nicht mehr Hunger haben,
und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.*

Jeder Heimweg von einer Bäckerei kann zu einem Meditationsweg werden. Mit dem leibhaftigen Brot unter dem Arm lässt sich nach dem geistlichen Brot fragen, das unseren Lebenshunger stillt. Das leibhaftige Brot kann zum Anstoß werden, um über die geistliche Ernährung unserer Seele nachzudenken.

Nachdem ich mit dem Brot unter dem Arm im Pfarrhaus angekommen bin, bereite ich das Abendbrot vor. Als ich das Brotmesser in die Hand nehme, erinnere ich mich an einen Studienkollegen aus den Zürcher Semestern. Dieser Studienkollege erzählte: In seiner Familie werde ein kleines Kreuzeszeichen geschlagen, wenn ein frischer Brotlaib angeschnitten wird. So solle das leibhaftige Brot zum Zeichen für das geistliche Brot werden, das den inneren Menschen nährt. Also lege ich das Brotmesser noch einmal aus der Hand. Etwas zaghaft zeichne ich ein kleines Kreuzeszeichen auf das frisch gekaufte Brot. So gedachte ich Gottes Gabe und Hingabe, die den Lebenshunger des inneren Menschen stillt.

Es gilt das gesprochene Wort.

Weitere Predigten lassen sich unter www.fraumuenster.ch nachlesen und als Podcast nachhören.